

und Gefässen von terra sigillata mit den mannigfaltigsten gepressten Reliefbildern, Scherben von sehr feinem schwarzen Thon mit Verzierungen, von gelblichem Thon mit schmalen erhabenen rothen Rändern und Blattverzierungen. Einige zerbrochene Henkeltöpfe von gröberem Thon waren 0,30 weit, 0,75 hoch gewesen. Ein scheinbarer Gefässrest, in verschiedener Dicke sauber modellirt, zeigte einen Theil eines sehr correct geformten Gesichtes mit durchbrochenen Augen, in $\frac{1}{3}$ mehr als natürlicher Grösse. Endlich fanden sich im südwestlichen Theil des Gebäudes in einer Schaale 1 M. unter der Erdoberfläche einige Liter verbrannten Waizens, dessen Körnerform sich vollständig erhalten hatte.

Die beschriebenen Baureste, die über den Brandschichten der wiederholten Zerstörungen lagen, in ihren Fundamenten so wie im Schutt gestempelte Legionsziegel zeigten, scheinen auf das 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. hinzuweisen. Die späteren Befestigungen des 13. und 17. Jahrhunderts conservirten die letzten Trümmer unter der Erddecke besser, als wenn dort Strassen und Privat-Häuser erbaut worden wären.

Ich habe jene Reste in objectivem Sinne möglichst treu beschrieben, deren Bedeutung Sachkundigere vielleicht glücklicher enträthseln. Die Stellung der Säulenpfeiler und die Anordnung des ganzen Gebäudes findet nach meiner Ansicht in Vitruv keinen ausreichenden Commentar, wohl aber deutet Manches in der Bauart und in der Orientirung des Gebäudes auf den Ausspruch Vitruv's IV, 5, 2, dass man Tempel so hoch legte, dass sie einen Theil der Stadt überblickten, dass man sie an grossen Flüssen nach dem Flussufer hin richtete, und ihnen an öffentlichen Strassen eine solche Lage gab, dass die Vorübergehenden hineinblicken und ihren Gruss darbringen konnten.

Bonn, im November 1876.

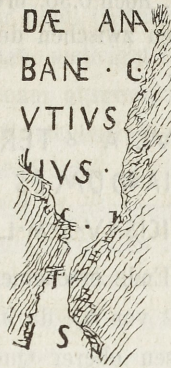
von Veith,
Generalmajor z. D.

B. Bonner Inschriften.

Die inschriftliche Ausbeute, welche die Erdarbeiten für die neue medicinische Klinik auf dem sog. Exercirplatz bis Ende October ergaben, ist ansehnlich genug, wenn auch die Mehrzahl der Stücke nur aus Stempeln von Thongeräth besteht.

I. Altar aus Jurakalk, hoch 0.40, breit 0.17, dick 0.12, an der Vorderseite rechts zerstossen, so dass die Schrift heute nur 0.12 breit ist; da auch die linke Seite unten beschädigt ward, sind die untern Zeilen fast ganz zerstört. Die Inschriftfläche hat eine Höhe von 0.22, die Buchstaben von 0.02, in Zeile 7 noch etwas weniger. Dicht dabei

ward ein zweites Altärchen von ähnlichen Massen gefunden, nur dass die Fläche, welche eine Inschrift hätte aufnehmen können, bloss 0.16 hoch ist!).



Z. 1 *dae* für *deae*, wie *do* für *deo*. Beispiele für Beides gibt der grammatische Index der britannischen Inschriften CIL. VII, *dae Sunxalis* auch der bei Neuss gefundene Krug²⁾ (Jahrb. 1873 LIII S. 310), diese Schreibung ist consequent den einsilbigen Casus der Declination von *deus* und der in der altlateinischen Metrik gültigen Synzesis der zwei Silben. Auf *Ana-* folgte ein Buchstabe mit verticaler Hasta wie **N** oder **R**, kein **S** oder **V**; es fehlen wenigstens zwei Buchstaben. Eine solche Göttin *Ana..bana* ist mir nicht bekannt, die gleiche Endung findet sich bei mehreren germanischen Gottheiten, der *Tanfana* und *Hludana* und den *matribus Masanabus*. Z. 2 der letzte B. ist **C** mit Punkt darin, kein **G**, also Pränomen des Weihenden. Der Bruch scheint die Spuren eines **S** zu bewahren, der Name könnte *Statutius* gewesen sein; jedesfalls beweist der untere Abstand, dass kein mit verticaler Linie beginnender B. auf **C** folgte. Z. 4 der erste B. undeutlich, aber wahrscheinlicher **N** mit schwach eingeritztem Querstrich als etwa **SI**: Rest eines Cognomen wie *Albinus*. Im Bruch vielleicht die Spuren eines **M**: *males leg.*? Z. 5 vor dem Punkt **S** oder **G**, nach demselben **T** oder **L**. Z. 6 das untere Ende einer senkrechten Linie, kann einem

1) Um den richtigen Massstab für die Zuverlässigkeit der Facsimiles zu geben, muss bemerkt werden, dass dieselben nicht nach den Originalen, sondern nach meinen Abschriften gemacht sind, und das so ungenau, als bei der Aufgabe, durch den Schnitt eine genauere Darstellung zu bieten, irgend möglich war. In I ist sogar in Z. 1 der dicke Punkt nach *dae* ausgelassen, nach *ana-* der obere Ansatz einer verticalen Hasta.

2) Derselbe ist inzwischen in das Berliner Museum gekommen.

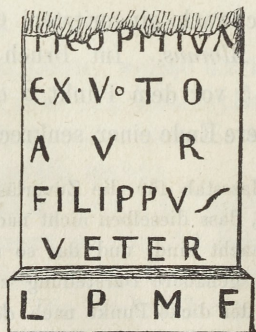
T angehört haben. Z. 7 Rest der Dedicationsformel *v(otum) S(olvit) l(ubens) m(erito)*.

II. Altar aus Jurakalk, hoch 0.30, breit 0.165, dick 0.10, die Inschriftfläche hoch 0.10. Oben zwischen den Wulsten, welche die Bedachung bilden, eine Schale.

IVLIA 6 TER
TIA 4 DOM ES
TICIS 4 V S M L

Z. 1 der hinter **R** am Ende erscheinende Strich ist zufällig, nicht ein mit **R** ligirtes **N**. Z. 2 vor **S**, da man unten einen Querstrich sieht, ein schlechtes **E**, dessen oberer Querstrich abwärts ging. Der Stein ist an dieser Stelle bestossen. Gemeint sind die *matres domesticae*, denen drei andere einst beim Bau des Theaters, also in grösster Nähe, und jüngst beim Bau der Provincial-Irrenanstalt an der Kölner Chaussee gefundene Altäre geweiht sind, CIRh. 469 und 470 (Hettners Katalog des Universitätsmuseum 58 u. 60) und in diesen Jahrbüchern 1875 LV S. 239. Auch *Iunones domesticae*, *Fortuna bona domestica*, *Silvanus domesticus*, *Mercurius domesticus* wurden verehrt. Das **S** hier und sonst ist recht schlecht gerathen. Z. 3 am **M** stehen die ersten Schenkel schief, der letzte gerade, indem so Raum für **L** gewonnen werden sollte.

III. Altar aus Sandstein, der obere Theil fehlt. An den Schmalseiten je ein Baum mit aufwärts strebenden Blättern. Hoch jetzt 0.32 (nach dem Ornament der Seiten zu schliessen, einst etwa 0.50), breit 0.23, dick 0.13, die Buchstaben hoch 0.03, in der untersten Zeile 0.04.



Z. 1 die Ecke rechts bestossen: nach den Ueberresten sicher *propitium*, was doch wol Accusativ sein wird zu *deum*, *genium* oder einem bestimmteren Gottesnamen gehörig, in einer Wendung wie *deo quem habuit propitium*, eher denn Genetiv für *propitiorum*. Z. 2 das o hinter V nur leicht geritzt, vielleicht erst nachgetragen. Z. 3 der mittlere B. zerstoßen und ganz ausgeweitet, aber sicher V. Z. 4 am Schluss kein gewöhnliches S, sondern eine den leeren Raum quer überspannende kaum gekrümmte Linie. Z. 6 *Legionis Primae Minerviae Fidelis*: statt der üblichen Zifferbezeichnung klar P, das M verschieden von dem der ersten Zeile, aus verticalen Hasten und dünnen, nur halb herabgehenden Mittelstrichen gebildet.

IV. Fragment eines Grabsteins aus guter Zeit, hoch und breit 0.46, dick 0.35, aus einem weit grösseren Sandsteinblock so zurecht gehauen, dass die ganze obere Inschrift und die linke Seite wegfielen. Ein in der Rückseite angebrachtes Loch zeigt, dass das Fragment als Basis diente, indem die glatte Inschriftseite auf der Erde auflag. Auf der rechten Seite sieht man noch die Reste einer Reliefdarstellung, Bein und Draperie. Die erhaltenen Buchstaben sind noch 0.06 hoch, die ursprüngliche Höhe betrug 0.07.

~~HERES EX TESTAMENTO FACIUNDUM CURAVIT~~
 HERES^Δ EX^Δ TES^Δ F^Δ C^Δ

wahrscheinlich *heres* oder *heredes ex testamento faciundum curavit* oder *curaverunt*.

V. Stempel der legio I Minervia pia fidelis und einer vexillatio.

1) Ziegel mit keilförmiger Abnahme der Dicke von 0.08 zu 0.055, der Stempel hoch 0.025, breit 0.09, das M in alter Form

L · T · M

2) Fragment eines Dachziegels

l · I · M

3) Ziegel 0.25 im Quadrat, Stempelhöhe 0.02

LIMPF

4) Ziegelfragment, der Stempel hoch 0.02, breit 0.075

LEGTMPF

Oefter begegnet auf rheinischen Inschriften der Zahlenstrich an I so dicht herangerückt, dass es sich von T nicht unterscheidet. Die Form der drei letzten B. weist auf junge Zeit.

5) Dachziegel 0.36×0.45 , der Stempel hoch 0.035, breit 0.13

79MIJ37

6) Ziegel 0.22 im Quadrat, Stempelhöhe 0.015

VEX†RI

wol derselbe Stempel mit dem, welchen Brambach CIRh. 511 d 2 von einem am Wichelshof gefundenen Stück verzeichnet. Der vierte B. ist oben so undeutlich, dass man zwischen **T** und **P** schwanken kann: der zum **T** erforderliche Oberbalken ist nicht zu erkennen, gegen **P** aber spricht, dass die Schlinge nicht nur unkenntlich ist, sondern auch unproportionirt klein gewesen sein müsste. Also nicht, wie einst Lersch vorgeschlagen hat oder wie man sonst denken könnte, *prima* oder *primanorum*, sondern wahrscheinlich mit *Tri-* anhebend eines Volkes oder Stammes Namen, *Tribocorum* oder *Brittonum Triputiensium*, von welchen letzteren kleine Abtheilungen unter dem Commando von Centurionen der legio XXII pr. auf Inschriften des Odenwalds erwähnt werden. Ein weiteres Exemplar desselben Stempels, auch auf dem Exercirplatz gefunden und in den Besitz des Herrn van Vleuten gekommen, ist gerade an der undeutlichen Stelle abgebrochen, so dass es nur **VEX†** aufweist.

VI. Stempel in feineren Thonwaaren, meist Schalen von terra sigillata, die Höhe des Stempels ist im Minimum 0.003, die Breite 0.010, nur wenige bieten der Lesung Schwierigkeit dar:

AIT Aiti

ATTI†VSF Atillus oder Attilius fecit vgl. Schuermans sigles fig. Nr. 611.

OFBASSICO officina Bassi Co. .

OFBASSI

C†TVS†C Catus f(e)c.

CORISCV_s ob das S am Schluss noch vorhanden, ungewiss; der 0.025 breite Stempel wird von einem Ring, dessen Durchmesser 0.015, durchschnitten, wodurch der letzte Theil weniger gut ausgeprägt ist.

CORISOFFI das C in weiterem Abstand vom folgenden O, die zwei letzten Zeichen undeutlich: *Corisci officina*.

COSI†V‡ auf Thonscherbe von schwarzer Glasur, der fünfte B. kann ein solches **L** sein wie es in *Cosili Fröhner terrae coct. vas.* Nr. 812 abbildet, kein **R**.

DAMONI *Damoni*

OF·FLAVI·GER· mit Ligatur von A und V, welche für den sonst gleichen Stempel CIL. VII 1336, 461 nicht angemerkt ist.

IOIIIOII mir unverständlich, der drittletzte B. schien C sein zu können, etwa *Ionici?*

KASTVS die Seitenschenkel des K ganz klein, wol identisch mit dem häufiger vorkommenden *Castus*.

LIPVCAF das F nahe an den Namen herangerückt.

IJ·O vielleicht *Licini*

IVCIV *Lucilius* oder *Lucul(t)us?* Der Schnitt hier, indem er klar L zeigt und die betreffenden Linien anders gegen einander neigt als für die Bildung eines V nöthig, beruht auf Willkür.

MEΘDICE das erste D sicher gestrichen wie in nicht-römischen Namen, wenn nicht beide D, wie für dieses Töpfers Stempel sonst angegeben wird; am Schluss schien mir E klar, nicht F.

MICCIO·I so, kein F am Schluss.

OFMIC schien auch *Mile* gelesen werden zu können, aber nur MI ist deutlich.

MVRRAN *Murranus*

OFSVLPICI

VERECVN·F auf schwarzem Grund, im Besitz des Herrn aus'm Weerth, ER in gleicher Höhe mit den andern B. und die Schleife des R bis an das nächste E ausgedehnt. *Verecundus f.*

VERECV

VITALI *Vitalis*

OFVITA

IACHALV

///NTIV etwa *Pontius?*

VII. Stempel von Thonlampen :

1) auf einem Lämpchen, dessen Boden 0.02 im Durchmesser hat

PLACIDVS

2) auf eben solchem ganz verwischte Buchstaben

///NO/////

vielleicht *S]tro[bili*

3) auf einem in der Töpferei stark verbrannten Stück, wo der

Durchmesser des Bodens gegen 0.03 beträgt, ist Stempel über Stempel gepresst worden, so dass die von beiden Seiten zu einer Höhe von 0.005 zusammen und durch einander laufenden Buchstaben nicht zu entwirren sind. Ich meinte am ersten **LCOSSV** herausfinden zu können.

VIII. Scherben mit hellbrauner Glasur und Ornamenten von weisser Farbe, wahrscheinlich zu einem Trinkgefäss gehörig.

1) auf zwei Scherben, die an einander passen, weiss geschrieben und geschnörkelt auf der einen **V** auf der andern **A**, die Reste eines *vivas*

2) auf einer Scherbe **T** der Rest von *amo te* oder *tene me*.

IX. Boden einer Schale von schwärzlichem hartem Schiefer oder Stein, gezeichnet im Umkreis von 0.10, in der Mitte sieht man den Abdruck eines Fusses 0.003 hoch, 0.015 breit, im Fuss unkenntliche Buchstaben, etwa

I L A // F

am klarsten das **F** vor den Zehen, nach der Hasta zu Anfang möglicherweise ein missrathenes **M**.

X. Ans Ende stelle ich ein Stück, welches vielleicht richtiger unter den Münzen, die an dieser Stelle ausgegraben wurden, seinen Platz fände. Ein kleiner Klumpen hartgebrannten grauen Thons enthält dem Anschein nach eine Form zur Prägung einer Münze oder eines Medaillons von 0.018 im Durchmesser; bei genauerer Prüfung aber muss der Verdacht als ob Falschmünzerei hier ihr Spiel getrieben, einer andern Ansicht weichen. Da nämlich der Betrieb einer Töpferei am Fundort sicher scheint — Erdarbeiter wollen in den Ofen gekrochen sein und noch schichtweise die Töpfe darin geordnet gesehen haben, von denen mehrere auch in Verwahrung genommen sind — so kann harmlos der Töpfer eine Münze von scharfem Gepräge so in Thon abgedruckt und mitgebrannt haben. Ein aus unserer Form genommener Siegeldruck giebt genau das Bild wieder, welches der Avers der Münze bei Cohen méd. imp. IV pl. II n. 4 zeigt: weiblicher Kopf nach rechts profilirt mit Diadem und geripptem Haarschmuck, darum geschrieben

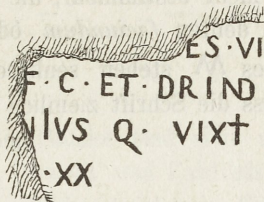
IVLIAMAMAEAAVG

ganz deutlich bis auf das schliessende **AVG**.

Auf Wunsch des Herrn Vereins-Präsidenten verbinde ich hiermit die Bekanntmachung einiger in seinen Händen befindlichen Inschrift-

Fragmente, welche vor einigen Jahren auf dem neuen Exercirplatz vor dem Kölnthor zu Tage getreten sind, wo die Reitbahn an die Heerstrasse (Rosenthalerstrasse) stösst, wo auch die in diesen Jahrbüchern 1873 LIII S. 181 publicirte Grabschrift der Mellonia Peregrina gefunden ist.

XI. Seitwärts abgeschrägte Grabsteinplatte von Jurakalk, dick 0.10, jetzt hoch 0.27, breit 0.28, Buchstaben hoch 0.02, oben und links verstümmelt.



Z. 1 wol *vixit* . . . *dies sex*, Z. 2 *heres* oder wer sonst *f(aciundum) c(uravit)*, worauf dann der Name eines zweiten Todten zugefügt ist. Z. 3 der erste B. wahrscheinlich **N**, der geringe Abstand von der *i longa* schliesst **L** und ähnliche B. aus. Die charakteristische Linie des **Q** (*qui*) ist dünn abwärts gewunden, die Schrift keinesfalls später als aus dem 2. Jahrhundert.

XII. Zwei Fragmente eines Grabsteins aus Jurakalk, deren Zusammengehörigkeit aus dem Schriftcharakter und den Massen erhellt: dick 0.19, Buchstaben hoch 0.04, Distanz der Zeilen 0.04. Das eine Fragment bewahrt Reste der Bekrönung, das andere zeigt links die behauene Fläche.



Z. 1 Reste der Tribus wie *Lem(onia)* oder *Rom(ilia)* und des Cognomen wie *Septimio*, Z. 2 *leg(ionis)*, Z. 3 ist noch der Ansatz eines **L** oder **I** sichtbar. Z. 4 u. 5 besagten wol, dass *uxor eius cum filia* das Grabmal errichtet. Die Enden der Buchstaben sind geschwänzt, das Rund des **P** nicht geschlossen, das **G** sehr breit, die Punkte dreieckig, im Ganzen wie XI aus guter Zeit.

XIII. Stück von Drachenfeser Trachyt, dick 0.17, Höhe der Buchstaben und Abstand der Zeilen 0.035.



In der rechten Ecke oben sind die Buchstaben wegen der Abplattung des Steins nicht mehr bestimmbar, die erhaltenen der nächsten Zeile wahrscheinlich zu deuten *faciundum* oder *restituendum curavit*. Die äusseren Striche des *M* stehen senkrecht, das Material mag Schuld daran tragen, dass die Schrift ziemlich roh erscheint.

Franz Bücheler.

C. Münzen.

Bei den im Vorhergehenden besprochenen Ausgrabungen vor dem Cölnthore wurden 53 römische Münzen gefunden. Die genaue Besichtigung derselben ergab folgende Resultate:

	Denare.	Grosserze.	Mittelerze.	Kleinerze.	Summa.
Familien-Münze	1	—	—	—	1
Augustus	1	—	1	—	2
Tiberius	1 (fourré)	—	—	—	1
Claudius I.	—	—	1	—	1
Nero	—	—	1	—	1
Vespasian	1	1	—	—	2
Titus	—	—	1	—	1
Domitian	—	1	4	—	5
Trajan	—	1	2	—	3
Hadrian	1	—	1	—	2
Antoninus Pius	—	—	1	—	1
Lucius Verus	—	—	1	—	1
Commodus	—	1	—	—	1
Crispina	—	—	1	—	1
Septimius Sever	1	—	—	—	1
Geta	1	—	—	—	1
Sever Alexander	1	—	—	—	1
Gallienus	—	—	—	1	1